

# Die Menschheit

Erscheint jeden Samstag

Abonnementsgelder  
werden derzeit nicht erhoben.

Bestellungen willkommen.

Freiwillige Beiträge zu den Druckkosten  
des Blattes — dasselbe wird ausschliesslich  
durch Spenden seiner Ideenfreunde erhal-  
ten — werden mit grossem Dank empfangen.

## Friedens-Aphorismen im Kriege

von Regierungsrat Dr. Karl Brockhausen,  
Professor an der Universität, Wien

1. Das Ziel des Krieges ist der Friede; das Ziel des grossen Krieges muss ein grosser Friede sein. Dies Gefühl ist allgemein; Blutgierige wollen es erreichen durch Hinausziehen des Kriegs, solange, bis eine Partei aufs Weisse ausgeblutet ist. Umgekehrt folgt die *Menschheit* (N° 3), dass der Krieg ehestens enden müsse, weil er selbst täglich die Ursache neuen Hasses erzeugt. Eine dritte Meinung wäre diese: Der Krieg darf nur enden mit Versöhnung; jeder andere Abschluss wäre bloss ein Waffenstillstand. Also bereiten wir die Versöhnung vor, noch bevor der Friede geschlossen ist; später wäre es vielleicht zu spät.

2. Versöhnung ist ein psychologischer Vorgang; es ist die Umwandlung des Menschenhasses in Menschenliebe. « Wer Hass sät, wird Sturm ärnden. » Wer wirklich Frieden will, darf nicht Revanche schreiben.

3. Um Hass zu erzeugen, genügt es, dass Anschuldigungen geglaubt werden, auch wenn sie unwahr sind. Neben dem Feldzug der Waffen wird ein Feldzug der Verleumdung geführt, und die materiellen Waffen sind vergleichsweise die ehrlichen gegenüber den vergifteten der Verleumdung.

4. Die menschliche Ehre ist kein Angriffsobjekt im Kriege, gleich dem menschlichen Körper, den Schiffen, den Festungen.

5. Ehrabschneidung vergiftet die Seele; sie bringt beide Parteien d. i. grosse Teile der *Menschheit* in dauernden, durch keinen Friedensschluss versöhnbaren Gegensatz. Die erforderliche Richtigstellung, wenn sie erst im Frieden erfolgen soll, bewirkt eine fortdauernde Polemik des Hasses.

6. Die Ehrabschneidung vernichtet den Dauerfrieden — auf die Kriegsereignisse selbst nimmt sie keinen unmittelbaren Einfluss; es wäre denn, dass sie Repressalien und Grausamkeiten erzeugt, die sonst unterblieben wären.

7. Verleumdung ist eine Waffe, die nicht auf die Kämpfer wirkt, sondern auf die Zuschauer berechnet ist. Zuschauer aber sind nicht bloss die Neutralen Europas, sondern die ganze zivilisierte und nicht zivilisierte Menschheit.

8. Der wirksame Schutzwall der weissen Rasse war bisher ihre sittliche und geistige Ueberlegenheit. Durch Schauer märchen wird jetzt die dem Aussereuropäer nicht geläufige Vorstellung erzeugt, dass die Hälfte oder doch ein Drittel der Europäer und zwar die nächsten Stammverwandten der Ankläger Barbaren seien.

9. Die Ehrabschneider schädigen sich mindestens ebenso selbst, wie sie ihre Gegner schädigen möchten; denn sie untergraben das Ansehen der ganzen weissen Rasse, die von dem Gifte mitbesudelt wird. Hellige Pflicht aller Edeldenkenden ist es, diesem Unfug entgegenzutreten — vor allem Pflicht der Neutralen.

Prof. Dr. Karl Brockhausen.

## Inwieweit haben die Bestrebungen für Völker- verbrüderung dem Kriegssturm widerstanden?

Die letzten Jahrzehnte haben in allen grossen Kulturländern ein starkes Anwachsen der Friedensbewegung gebracht und weit über deren eigentliche Organisation hinaus hat sich der Gedanke friedlicher Schlichtung der Völkerkonflikte auf schiedsrichterlichem Wege, die Ueberzeugung von der Kulturwidrigkeit des Krieges, die Abkehr vom Kampfadeal Freunde gewonnen.

Der Sturmwind, der gegenwärtig über die Völker dahinstrast und alle diese Entwicklungskeime verstreut, darf uns nicht vergessen machen, dass die Entwicklung zum Pazifismus schon recht weit gediehen war, als sie am 1. August, — unfähig trotz alledem zum Widerstand — niedergetreten wurde.

Im folgenden soll untersucht werden, wie weit diese Stimmungen und Bestrebungen vor Kriegsausbruch gediehen waren und wie sich seither alles gewandelt hat.

In *Deutschland* stand die starke Mehrheit, zu mindest in den bürgerlichen Kreisen, auch vor Kriegsausbruch dem pazifistischen Gedanken *gegnerisch* gegenüber. Die imponierende Stärke von Heer- und Flottenverein, das Netz der Kriegervereine, das sich über das ganze Land breitete, die in weiten Schichten lebendige Erinnerung an die Siege des Jahres 70-71, all das hielt weite Kreise des deutschen Volkes in seinem Bann.

Trotzdem aber hatte auch der Friedensgedanke schon grosse Schichten ergriffen. Die Sozialdemokratie mit ihren 4 Millionen Reichstagswählern erklärte immer wieder, dass sie *Gegnerin jedes Krieges* sei. Die eigentliche Friedensbewegung war wohl an Zahl der Mitglieder schwach, aber sie hatte es in den letzten Jahren vor Kriegsausbruch schon verstanden, den Spott der Gegner in eine Art wohlwollender Neutralität zu verwandeln. Die monistische und die Freidenkerbewegung sprachen sich mit Freimut und Entschiedenheit für den internationalen Gedanken aus, beriefen internationale Kongresse ein, die zu stürmischen Verbrüderungskundgebungen, spez. mit französischen Gesinnungsgenossen, führten. Mancher unserer Leser wird sich z. B. noch daran erinnern, welche leidenschaftliche Begeisterung auf dem internationalen Freidenkerkongress zu München den französischen Delegierten Hubbard<sup>1)</sup> umjubelte, wie warmen Widerhall alle auf die Völkerverständigung gerichteten Ansprachen auf dem internationalen Monistenkongress zu Hamburg und auf dem Kongress der deutschen Friedensgesellschaft zu Kaiserslautern fanden. Auch in der Frauenbewegung zeigten sich wertvolle pazifistische Ansätze, sogar die Mutterschutz-Bewegung suchte sich international zu organisieren. Die internationalen Studentenvereine gewannen Einfluss und Anhang an den deutschen Hochschulen. Die letzte deutsch-französische Verständigungskonferenz zu Basel wurde von Delegierten der meisten Parteien des deutschen Reichstags besetzt.

Die gleiche Tendenz war noch stärker in *Frankreich*. Die Friedensbewegung zählte einflussreiche Staatsmänner wie Bourgeois und d'Estournelles de Constant zu ihren anerkannten Führern; nicht bloss die sozialistische, sondern auch die radikale Regierungspartei hatte sich ausdrücklich auf den Gedanken des internationalen Schiedsgerichts verpflichtet, die Lehrerschaft, die Frauenbewegung, die Freidenkerbewegung waren strikte pazifistisch orientiert.

Noch wesentlich mächtiger war die gleiche Strömung in *England*. Die liberale Regierungspartei war bekanntlich ausgesprochen *friedensfreundlich* gestimmt, Campbell-Bannermann und andere leitende Minister hatten wiederholt den Gedanken einer Rüstungseinschränkung aufgenommen, ja selbst Verhandlungen darüber mit *Deutschland* begonnen. Der ganze linke Flügel der Regierungspartei mit den *Daily News* als einflussreichem Sprachrohr war entschieden *deutschfreundlich* gesinnt und sprach sich aus diesem Grunde sogar gegen jede engere Verständigung mit *Russland* und *Frankreich* aus.

<sup>1)</sup> Er dient heute als Offizier im französischen Heere, drückte uns aber dennoch vor Kurzem seine wärmste Sympathie mit unserer auf Vorbahnung dauernden Friedenszustandes gerichteten Bestrebung aus; er gehört zu denen, die sich trotz alledem treu geblieben sind.

In *Oesterreich* waren sogar offizielle Kreise für den Friedensgedanken mehr oder minder gewonnen und eine bittere Ironie der Geschichte ist es bekanntlich gewesen, dass Graf Berchtold, Minister des Auswärtigen, das Protektorat des internationalen Friedenskongresses übernommen hatte, der sich im August hätte in Wien versammeln sollen.

In *Russland* hatte der Zar seinerzeit selbst die Initiative für die Haager Konferenz ergriffen.

In *Amerika* hatte sich Präsident Taft mit grösster Entschiedenheit für die einschränkungslosen Schiedsverträge mit *Frankreich* u. *England* eingesetzt, während der jetzigen Kriegszeit selbst haben Wilson und Bryan bekanntlich Verträge mit *Frankreich*, *England*, *Spanien*, u. 23 anderen Staaten abgeschlossen, welche die Verweisung jedes Streitfalles vor eine obligatorische Untersuchungskommission vorsehen und bis zu deren Entscheidung jede kriegerische Initiative verbieten. Man will dadurch der öffentlichen Meinung der Kulturwelt Gelegenheit geben, sich ein klares Urteil über den Streitfall zu bilden und entschieden gegen diejenige Partei aufzutreten, die sich etwa, dem Schiedsurteil entgegen, doch für einen Angriffskrieg entscheiden sollte.

Gewiss soll über all dem nicht übersehen werden, dass eben doch kein bindender Vertrag zwischen den europäischen Grossmächten in der entscheidenden Schicksalsstunde vorlag. *Deutschland* hatte auf beiden Haager Konferenzen sein Veto gegen ein obligatorisches Schiedsgericht eingelegt (wie es auch *Amerika* gegenüber neuerdings den Abschluss jener Schiedsverträge, die nun mit *Frankreich*, *England* und so vielen andern Staaten abgeschlossen wurden ablehnte.) Die Kriegswoge konnte sich also an keinem organisierten Hinderniss brechen und wie sie einmal über *Europa* dahingeflutet war, brachen die Ansätze der Friedensbewegung und internationalen Gesinnung fast überall zusammen.

Selbst die sozialistischen Parteien haben es nirgends versucht, die ehemals gehegten Pläne gewaltsamen Widerstandes gegen die Mobilisierung durchzuführen. Nirgends ist es zum Generalstreik auf den Eisenbahnen gekommen, ob auch noch im Juli auf verschiedenen sozialistischen Parteikongressen in *Frankreich* und *England* der gleiche Gedanke triumphiert hatte.

Es gelang bekanntlich den Regierungen aller europäischen Länder, den Volksmassen vorzutäuschen, dass gerade ihr Staat und Volk « vom Nachbarn angegriffen » sei und ausschliesslich in Notwehr handle; auch die Arbeitermassen glaubten sich unter diesen Umständen nicht von der allgemeinen Verteidigung ausschliessen zu können. Die Leidenschaftsstimmung des Augenblicks legte jeden organisierten Widerstand hinweg.

Der Krieg ist da. Wie wird er von der Stimmung der Massen beurteilt, inwieweit hat er die Ansätze der Friedensgesinnung auch für die Zukunft vernichtet?

In *Deutschland* hat sich die starke Mehrheit der sozialistischen Partei, wenn auch nicht für den Krieg, so doch für Unterstützung aller durch den einmal gegebenen Kriegszustand gegebenen Massregeln ausgesprochen. Nur eine Minderheit unter Führung des Abgeordneten Dr. Liebknecht ist der Friedensidee treu geblieben.

Trotzdem muss gerechterweise betont werden, dass das Hauptorgan der Partei, der *Vorwärts*, wiederholt gegen den Plan einer Annexion Belgiens, gegen den Völkerhass, gegen Repressalien gegenüber den Kriegsgefangenen, also gegen all jene Auswüchse auftrat, welche die Zukunftsentwicklung zu vergiften drohen. Man kann vielleicht sagen, die deutsche Sozialdemokratie ist in ihrer Mehrheit für den gegenwärtigen Krieg, aber sie will nicht, dass er den Beginn einer weiteren Kette von Kriegen bilde.

Die organisierte Friedensbewegung des deutschen Reiches ist in ihren leitenden Spitzen dem Ideal durchaus treu geblieben. Aber in der Anhängergruppe und auch in der Leitung einzelner Gruppen hat sich die Verwüstung des Ideenlebens und der ehemals so klar ersuchten Wahrheit, wie sie die Leidenschaftswogen der ersten Kriegswochen mit sich brachten, denn doch sehr stark bemerkbar gemacht. Eine wirklich entschiedene und freimütige Stellungnahme gegen den Krieg — mochte sie auch der treuen Gesinnung der Führer entsprechen — war damit faktisch ausgeschlossen und der Einfluss der organisierten Bewegung auf die tatsächliche Entwicklung auf ein Minimum reduziert.

Es ist das doppelt bedauerlich, weil ein freimütiges Bekenntnis der deutschen Friedensbewegung zu ihren alten Idealen im Ausland einen grossen Eindruck gemacht und manche Feindseligkeit gegenüber dem deutschen Volk als Gesamtganzen beseitigt hätte. Für uns, die wir Sympathie für deutsche Kultur auch in dieser schweren Zeit im Ausland wachzuhalten wünschen, wäre es jedenfalls eine grosse Unterstützung gewesen, wenn wir hätten darauf hinweisen können, dass die pazifistischen Kreise Deutschlands in keiner Weise für die deutsche Kriegspolitik verantwortlich zu machen seien. Selbst für die Probleme des künftigen Friedensschlusses würde ein solches freimütiges Bekenntnis der deutschen Friedensbewegung wesentliche, für das deutsche Nationalgedeihen günstige Möglichkeiten eröffnen. Ein freimütiges Auftreten der Friedensbewegung, mag es auch im Augenblick als unpatriotisch verkannt werden, würde eine — gerade auch vom deutschen Zukunftsstandpunkt aus betrachtet — im höchsten Grade patriotische Tat darstellen.<sup>1)</sup>

Noch trauriger steht es um die Ideenbewegung im Monismus. Häckel, der Ehrenpräsident des deutsch-französischen Verständigungskomitees, predigt den Völkerrass. Ostwald, den wir immer für einen der klügsten und weitblickendsten Köpfe in Europa gehalten, Ostwald, der sich bis zum Tage der Kriegserklärung als einschränkungslosen Freund des Internationalismus und der Friedensidee allüberall bekannt hatte, jagt der Utopie einer «deutschen Führung in Europa» nach, Weltherrschaftsträumen, die um ein Jahrtausend zu spät kommen und mit seinen eigenen, in der Weltsprachenbewegung vertretenen Ideen von der notwendigen Gleichberechtigung der Kulturnationen in unlösbarem Gegensatz stehen.

Trotzdem glauben wir in den Kundgebungen einzelner Gruppen, — spez. aus Hamburg, das immer eine Vorhut völkerverbindender Grundsätze gebildet hatte — zu entnehmen, dass die Friedensidee oder doch wenigstens die Idee der Völkerversöhnung, und der solidarischen Kulturarbeit der Völker noch heute in weiten monistischen Kreisen lebendig ist und nur mangels eines freimütigen Sprachrohrs sich nicht zu entsprechendem Widerstand hat organisieren können.

Vielleicht ist es der Menschheit gegeben, in dieser Beziehung die alte Fahne wieder aufzunehmen, die vom Monistischen Jahrhundert bis zum Tage der Kriegserklärung hochgehalten und dann niedergeholt wurde. Wir freuen uns jedesfalls herzlich, feststellen zu können, dass der deutsch-schweizer Axt der monistischen Bewegung sich volle Klarheit der Beurteilung bewahrt hat und vielleicht dereinst eine wertvolle Stütze für die notwendige Umkehr in den monistischen Kreisen des Reiches abgeben wird.

Etwas günstiger liegen die Dinge in der eigentlichen Freidenkerbewegung. Ihre Führer haben sich zwar teilweise für den Krieg<sup>2)</sup> erklärt, aber die herzerquickenden Zustimmungsaussagen, die uns aus den einzelnen Ortsgruppen zukommen, zeigen uns, dass sich unter diesen um das Banner der kritischen Vernunft gescharten Männern doch sehr viele die alten, heute so «unmodernen» Ideen ihres Lebens erhalten haben.

Viele unserer Freunde haben von der Frauenbewegung erwartet, dass sie sich von der Kampf-

<sup>1)</sup> Die Forderung nach baldmöglichstem Friedensschluss würde wohl derzeit durch die Behörde nicht zugelassen werden. Aber schon eine freimütige Erklärung gegen den Völkerrass wäre wertvoll.

<sup>2)</sup> Z. Th. nur für den Krieg mit Russland; aber der lässt sich doch kaum mehr vom Weltkrieg gesondert betrachten.

begeisterung freihalten und die weichern Regungen des Frauenherzens: das Mitgefühl mit den Leidenden, die Schwesterempfindung den Frauen anderer Länder gegenüber, in ihrer Einflussnahme auf die öffentliche Meinung zur Geltung bringen würde. Wie oft hatten unsere Freunde in zahlreichen Verbänden speziell der deutschen Frauenstimmrechtsbewegung darauf hingewiesen, dass sich die Einführung des Frauenstimmrechts gerade um dieser, für die Friedenssache zu erhoffenden Förderung willen empfehle und wie stürmischer Beifall hat sie immer gelohnt.

Unsere Freunde haben geirrt. Die Deutsche Frauenbewegung hat dem Sturm der Leidenschaft kaum einen Tag widerstanden, sie steht in Reih und Glied der Kämpfer, sie billigt den Krieg genau so wie die Männer Deutschlands ihn billigen!

Vielleicht gewinnt sie dadurch Sympathien bei ihren alten Gegnern; wir würden es wünschen, um der sozialen Ziele willen, die sie fördern mag; aber es schmerzt uns konstatieren zu müssen, dass die deutsche Frauenbewegung in erster Schicksalsstunde die schönste Mission, auf die sie immer in Friedenszeit hingewiesen, nicht erfüllt hat.

Umso herzlicher danken wir jedoch den edlen Frauen aus führenden Kreisen der Bewegung, die uns trotz allem ihre Zustimmung zu unserm Werke der Völkerversöhnung, des Krieges gegen den Krieg, versicherten. Mögen sie auch heute nur eine Minderheit ihrer Mitschwester hinter sich haben, sie haben eine Ehrenpflicht erfüllt und sie soll ihnen in besserer Zukunft unvergessen bleiben.

Gerne würden wir auch jetzt schon in diesen Blättern den Aufruf einer mutigen deutschen Frau, die sich der geschichtlichen Mission der Frauenbewegung bewusst bleibt, veröffentlichen. Vielleicht trägt uns diese Bitte einen solchen Aufruf ins Haus?

Am wackersten hat sich die Bewegung für ethische Kultur gehalten. Die Zeitschrift des Verbandes ist den alten Idealen freimütig treu geblieben und neue Erkundigungen lassen uns auch die Stellungnahme unseres alten und verehrten Freundes Geheimrat Förster wieder in hoffnungsvollerem Licht erscheinen. Möge er wissen, wie viele Männer ausserhalb der Grenzen Deutschlands auf ihn blicken! Ihm und allen denen, die aus aufrichtig quellendem Patriotismus nach dem rechten Wege suchen, um Deutschland Sympathie und Achtung bei den anderen Kulturvölkern zu bewahren, möchten wir als aufrichtige Freunde dieser Bestrebung und in vorurteilsloser Wertung der psychologischen Tatsachen zurufen: Glaubt nicht, die unbeteiligte Kulturwelt zur Billigung dessen, was in Deutschlands Namen in diesen letzten Monaten geschehen ist, bestimmen zu können, indem Ihr Euern edlen Namen in die gleiche Wagschale werft, die von Blut und Tränen so schwer ist, auf der die Unterwerfung des freien belgischen Volkes lastet. Zeigt vielmehr der Welt, dass sich edle Männer und Frauen in Deutschland auch heute noch zu den ethischen Grundsätzen des deutschen Idealismus bekennen und die Philosophie der vergöttlichten Kraft, die sich rücksichtslos ausleben dürfe, von sich weisen. Dieses Bismarck-Nietzsche'sche Gewaltprinzip wird von den Kulturvölkern stets als ein Pfahl im Fleisch empfunden werden, mit ihm werden sie sich nie befreunden können. Eine seelische Wiederaussöhnung ist nur möglich, wenn die deutsche Nation sich durchringt zu der Erkenntnis, dass das Ideal des Rechtes, die Heiligkeit der Verträge aber allen andern Gesichtspunkten und Vorteilen stehn müssen.

Aus Oesterreich kommende, neuerliche Nachrichten zeigen uns, dass dort die Begeisterung für den Krieg zusammengebrochen ist, seitdem der Ernst der Lage jederman klar vor Augen tritt. Eine Wiederbelebung pazifistischer Gedanken wird dort relativ leicht sein.

Traurige Verwüstungen hat das Ungewitter in den international gestimmten Kreisen Frankreichs angerichtet. Die Hunderttausende von Flüchtlingen aus Belgien und Nordfrankreich, die das ganze Land durchziehen, tragen überallhin Kunde von dem, was sie erlitten, entzünden überall Erbitterung, Leidenschaft und Hass gegen deut-

ches Wesen. Gegen diese Massenstimmung anzukämpfen, ist schwer.

Immerhin hat sich in sozialistischen und radikalen Kreisen der Widerstand gegen das Prinzip des Krieges bewahrt. Man meint irrtümlich, der Krieg sei von Deutschland seit langem vorbereitet und planvoll durchgeführt worden und will ihn zu Ende kämpfen bis zur Vernichtung eben dieser vermeintlichen Dämons der Kriegsgewalt.

Der französischen Kriegsstimmung gegenüber wäre es von entscheidender Wichtigkeit, die Legende vom einmütigen Kriegsfanatismus der Deutschen Nation zerstören zu können. Schon Liebknechts Freimut hat in rein sozialistischen Kreisen, die begierig nach dieser Möglichkeit einer Ehrenrettung der deutschen Sozialistenpartei griffen, wertvoll gewirkt. Aber um die Wiederaussöhnung mit dem deutschen Volk in weiteren Kreisen mit Erfolg<sup>1)</sup> predigen zu können, müsste man eben auf gleichen Bekennernut in bürgerlichen Kreisen Deutschlands hinweisen können.

Viel leichter liegen die Dinge in England. Zum Paradoxen dieses Krieges gehört es ja überhaupt, dass dem leidenschaftlichen Hass des französischen Volkes gegen das deutsche Reich ein relativ milderer Hass auf deutscher Seite gegenübersteht, während andererseits die freundliche Stimmung so wichtiger englischer Kreise Deutschland gegenüber auf dieser Seite der Nordsee nur leidenschaftlichem Hass begegnet.

Die englische Linke weist auch heute noch jeden Gedanken eines Vernichtungskampfes gegen das deutsche Volk weit von sich. Der pazifistische Gedanke an sich hat in England gar nicht gelitten; dem Plane einer schliesslichen Rüstungseinschränkung, einer Schlichtung der Völkerkonflikte durch Schiedsgerichte statt durch Waffengewalt steht man heute vielleicht noch sympathischer gegenüber als ehemals\*) — und behauptet ja sogar vielfach, für die Erreichung dieser Ziele das Schwert gezogen zu haben.

Ganz analog ist die Stimmung im rassenverwandten Amerika, wo die Gräuel des Krieges gleichfalls die pazifistische Stimmung gefördert haben und wo eben jetzt, wie oben erwähnt, eine Reihe von neuen Schiedsgerichtsverträgen mit den meisten Grosstaaten der Welt (Deutschland leider ausgenommen) abgeschlossen wurde. Dieser Gedanke der Schiedsgerichtsbarkeit hat sich im angelsächsischen Geistesleben nun sehr scharf festgesetzt und damit einen wichtigen Stützpunkt für die Eroberung der Erde gewonnen. Jedenfalls kann davon, dass die Gedanken der Völkerverbrüderung und der Menschheitskultur durch den gegenwärtigen Krieg endgiltig begraben wären, nicht die mindeste Rede sein.

Möge man dies auch in Deutschland und in Frankreich erkennen und die einen Augenblick gesenkte Fahne mutvoll neu erheben. Die Idee, dass die Gewalt als Herrin der Völkerbeziehungen durch das Recht ersetzt werde, wird gerade aus den Leiden dieses Krieges neu gestärkt hervorgehen. Bei allen Unbeteiligten und auch im angelsächsischen Kulturkreis auf beiden Seiten des atlantischen Ozeans ist sie heute schon unbesieglich; aber es läge doch eine gewisse geschichtliche Tragik darin, wenn gerade die beiden Völker, bei denen sie sich zuerst entfaltetete, die deutsche und die französische Nation, bei der endgiltigen Entscheidung abseits stehen würden, bloss deshalb, weil sie nicht über das Grauen der Stunde hinweg die dauernden Entwicklungsnotwendigkeiten zu erfassen im Stande wären.

Möge diese Schrift ein Weniges dazu beitragen, im deutschen und französischen Volksbewusstsein Gedanken neu zu beleben, die — in gesammelt-ruhigem Denken langer Friedensjahre gezeugt — vielleicht doch wahr sind, ob auch die jeder kritischen Analyse unfähige Leidenschaft des Augenblicks sie mit Hohn überschütete.  
HOMO.

Nota: Die Fortsetzung unserer Entgegnung auf den Brief von Herrn Dr. L. in Essen, für die in dieser Nummer der Raum fehlt, wird nächste Woche folgen.  
D. R. d. M.

<sup>1)</sup> Siehe im Uebrigen für nähere Ausführung des an die französische Nation gerichteten Appells die Nr. 2, 3, 4, 5 u. 7 unserer französischen Ausgabe.

<sup>2)</sup> Siehe unsere näheren Ausführungen über die Begründung der neuen pazifistischen Partei in England im 2. Abschnitt des Aufsatzes: Les phases actuelles du mouvement pacifiste in der 7. Nr. unserer französischen Ausgabe.